

*nensis* und *F. squamatus* nicht in bezug auf die Landschaften als solche, sondern in vertikaler Richtung. Wir werden vielleicht (?) nicht ohne gewisse Berechtigung die Arten *F. camerunensis*, *nobilis* und *jacksoni* als in einer besonderen eigenen Richtung weiter differenzierte Gebirgsvertreter von *F. squamatus* betrachten dürfen, während *F. ahantensis* eine durch räumlich entfernter gelegene Lage des Wohngebietes abweichender gestaltete Nebenart darstellt. Es wäre m. E. die Frage nicht unberechtigt, ob es nicht vielleicht doch zweckmäßig sei, diese „Waldfrankoline“ wie die „Waldwachteln“ *Peliperdix lathamii* und *nahani*, ebenfalls von den anderen Arten der Busch- und Steppenfrankoline generisch oder auch nur subgenerisch abzutrennen. Das ist m. E. vielleicht berechtigter als die heute allgemein geübte Abtrennung der sog. Nacktkehlfrankoline als *Pternistis*, die in manchen nicht unwichtigen Merkmalen und Eigenschaften wahrscheinlich den anderen Steppen- und Buschfrankolinen bedeutend näher stehen dürften, als die Waldfrankoline den letzteren.

Anschrift des Verfassers:

Museumsdirektor i. R. Dr. Hans von Boetticher, (13a) Coburg,  
Hintern Glockenberg 1/b.

## Beobachtungen an einer blinden Schleiereule (*Strix flammea*)

Von Otto v. Frisch, München

Im Herbst 1954 konnte ich durch die freundliche Erlaubnis von Herrn Direktor Heck eine erwachsene Schleiereule für längere Zeit aus dem Tierpark Hellabrunn zu mir nehmen. Das Tier war, wie eine Untersuchung in der Augenklinik ergab, vollständig blind und konnte auch Helligkeitsunterschiede nicht mehr wahrnehmen. Ob die Eule blind geboren wurde oder ob dieser Zustand erst später eintrat, war nicht festzustellen.

Der Vogel, der im Zoo mit einigen anderen Eulen und Käuzen in einem geräumigen Käfig gelebt hatte, war mir dadurch aufgefallen, daß er sich trotz seiner Blindheit völlig sicher bewegte. So fand er zum Beispiel das Futter, das immer an dieselbe Stelle gelegt wurde, ohne lange suchen zu müssen. Die Eule, die meist auf der obersten Stange im Käfig saß, flog, wenn sie fressen wollte, von dort an eine Stelle des Gitters, die genau über einer tiefer liegenden Stange lag. Dann kletterte sie, Schwanz voran, am Gitter hinunter, erreichte die Stange, lief ihr entlang zur gegenüberliegenden Seite und flog von da auf das etwa 10 cm höher hängende Futterbrett. Auf dem Brett ging sie mit kleinen tastenden Schritten, bis ihr das Fleisch unter die Zehen kam und begann zu fressen.

Als ich die Eule dann bekam, setzte ich sie zuerst in einem großen Zimmer auf den Boden. Sie begann mit den kreisenden ruckartigen Kopfbewegungen den Raum um und über sich „abzusehen“, wie es so die Art der Eulen ist, wenn sie sich ihre Umgebung genau betrachten wollen. Obgleich ja mein Tier nichts sehen konnte, behielt es diese Bewegung in den mehr als zwei Jahren, in denen ich es hatte, bei, gleich, ob ihm eine Umgebung fremd oder bekannt war. Sie erfolgte immer, bevor sich der Vogel in Bewegung setzte. Das tat er nun auch, ging mit vorsichtigen Schritten am Boden dahin, stoppte aber etwa 4 cm vor der Zimmerwand ab, ohne diese berührt zu haben, und verstärkte sein Kopfkreisen Richtung Wand. Dann schob er den Kopf langsam vor, bis er die Wand berührte, und drehte sich um. Die Eule rannte auch später nie direkt an eine größere Fläche an, außer sie war durch die Gegenwart von Menschen sehr unruhig und nervös. Offenbar fühlte oder hörte sie solche Hindernisse, wie es ja auch von blinden Menschen bekannt ist. Sie hatte nun die Wand im Rücken und flog nach einiger Zeit auf, und zwar nicht flach, sondern fast senkrecht, erreichte etwa eine Höhe von 2 m und ließ sich dann mit gespreizten Flügeln und weit nach unten vorgestreckten Beinen wieder fallen.

Dieses steile Auffliegen war eine weitere Eigenart des blinden Tieres, das offenbar im Lauf der Zeit gelernt hatte, daß der Raum über ihm eher von Hindernissen frei war als der Raum um es herum. Ebenso flog die Eule von einem erhöhten Sitz aus nie schräg nach unten, sondern sie ließ sich, wenn sie auf den Boden wollte, in der oben beschriebenen Stellung einfach senkrecht fallen.

Da ich den Vogel nicht frei im Zimmer lassen wollte, baute ich einen Käfig von 1 qm Grundfläche und 2½ m Höhe mit zwei Sitzstangen und einem kleinen Sitzbrett. Zwei Seiten des Käfigs bestanden aus gekachelten Wänden, die anderen zwei aus grobem Drahtgeflecht. Als ich die Eule hineinbrachte, versuchte sie erst an der einen Kachelwand hochzukommen. Sie flog dabei vom Boden dicht an der Wand auf, streckte die Beine vor und tastete mit den Krallen nach Halt. Dabei flog sie bei jedem Versuch etwas höher, bis sie schließlich an die Decke stieß und die Sache aufgab. Nach einiger Zeit probierte sie es an der gegenüberliegenden Wand aus Draht, bekam sofort Halt und kletterte unter Mitschlagen der Flügel hoch. Wieder an der Decke angekommen, stieß sie sich leicht ab und ließ sich fallen. Sie wiederholte das nun mehrmals, stieß sich aber oben immer etwas weiter ab, bis sie endlich einmal eine der Sitzstangen beim Herunterfallen streifte. Beim nächsten Versuch konnte sie auf der Stange Halt gewinnen und blieb dort sitzen.

Wie ich auch später immer wieder beobachten konnte, tastete also der Vogel systematisch seine Umgebung ab und lernte sie so auswendig. Seinen Käfig kannte er nach drei Tagen mit Stangen, Brett und erkletterbaren Wänden so gut, daß er kaum mehr einen Platz, sei es zu Fuß oder fliegend, verfehlte. Nahm ich eine Stange fort oder änderte ich ihre Lage, dann ging die Sache wieder daneben, bis die Eule neu gelernt hatte.

Das Futter, das ich immer auf den Käfigboden legte, ertastete der Vogel mit den Beinen. Er hörte, wenn ich Futter brachte, ließ sich darauf von seiner Stange fallen und ging solange auf dem Boden hin und her, bis er es fand. Er krallte dann sofort seine Fänge in die Beute und „schaute“ erst einmal ausgiebig hinter sich, wie es ja Eulen nach dem Beuteschlagen machen, um sich zu vergewissern, daß von rückwärts keine Gefahr droht. Mäuse und kleine Vögel tastete er stets mit dem Schnabel und den seitlich davon stehenden Borsten ab und zerknapperte zuerst ihren Kopf.

Trinken oder baden sah ich die Eule während der ganzen Zeit kein einziges Mal.

Fühlte sie sich bedroht oder angegriffen, dann versuchte sie rückwärtsgehend auszuweichen, klapperte mit dem Schnabel, fauchte und warf sich, in eine Ecke getrieben, auf den Rücken und strampelte mit den Krallen gegen den Verfolger. Ihr ganzes Verhalten war das eines normalen gesunden Vogels.

### Zusammenfassung

Eine ausgewachsene blinde Schleiereule wurde über zwei Jahre auf ihr Verhalten, besonders auf ihre Orientierung hin beobachtet. Sie lernte durch Versuch und Irrtum ihre Umgebung auswendig und konnte sich dann sehr rasch in ihr zurechtfinden. Ihr übriges Verhalten wich nicht von dem eines normalen Tieres ab.

### Summary

An adult blind barn-owl was observed over two years in order to test its orientation behavior. It was found that the bird learned the situation of its environment by trial and error and could orientate itself perfectly after a short time. The other behavior was normal.

Anschrift des Verfassers:

Dr. rer. nat. Otto von Frisch, (13b) München 9, Über der Klause 10.

## Zur Verbreitungsgrenze des Gelbsteißbülbuls in Kleinasien

Von H. Kumerloeve, Osnabrück

Daß der Gelbsteißbülbul in der Subspecies *Pycnonotus capensis xanthopygos* (HEMPRICH & EHRENBURG) über Jordanien, Palästina und Syrien hinaus streckenweise auch im nördlich anschließenden türkischen Staatsgebiet beheimatet ist, erhellten bereits die Beobachtungen Ch. G. DANFORDS (1875/76, 1879) bei Misis und Tarsus sowie diejenigen G. SCHRAEDERS (1875/76, 1882/85) bei Mersin. Dementsprechend faßte E. HARTERT

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologischer Anzeiger](#)

Jahr/Year: 1957

Band/Volume: [4 7](#)

Autor(en)/Author(s): Frisch Otto von

Artikel/Article: [Betrachtungen an einer blinden Schleiereule \(\*Strix flammei\*\) 572-574](#)